



MÄUSE

... zählen ist für den Haushalt angesagt. Das aktuelle Defizit sorgt im StuPa für Diskussionen.



MUSEN

... gehen auf die Barrikaden. Geplante Streichung der MZ-Fotografie führt zu Protest.



MINZE

... pflanzen in Langendreer. Die Urban Gardening-Gruppe macht Bochum grüner.



MACHT

... erschüttert Schnabeltiere. Das Thealozzi öffnet eine postapokalyptische Welt.

:bszank – Die Glosse

Große Aufregung bei der Berliner Polizei! Beamten sollen in Hamburg hart gefeiert haben. Alles dabei: Wildpinkeln, Sex am Zaun und sogar tanzende PolizistInnen! Der Skandal könnte größer nicht sein. Ganz Deutschland regt sich auf über die „Party-Polizei“, die „bumsenden Bullen“. Allseits heißt es, die Berliner Bereitschaftspolizei habe ein Problem, irgendwas laufe schief. Drauf geschissen! Solange sich PolizistInnen im Party-Exzess befinden, können sie keine Abschiebungen unterstützen, keine besetzten Häuser räumen und keine Fehler begehen.

Doch statt sich darüber aufzuregen, dass die Hundertschaften der Bundeshauptstadt nicht erst seit letzter Woche berühmt für ihre Feierlaune, sondern seit vielen Jahren berüchtigt für ihr stets zu hartes Vorgehen ist, werden die Wogen der jüngsten Ereignisse geglättet. In Social-Media-Kreisen lässt die Polizei unlängst verlauten: „Unter der Uniform steckt ein Mensch und Menschen begehen Fehler“. Das stimmt, aber eine wilde Fete gehört nicht zu den Fehlern unserer Polizei. Also: Scheiß drauf, G20 ist nur einmal im Jahr!

:juma

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszonline.de
www.facebook.de/bszbochum



Auf die Plätze! Fertig? Los: Schnell und geschickt müssen die KonkurrentInnen sein, um bei Takeshi den Campus zu erobern.

Foto: kac

Auf mit Gebrüll

FREIZEIT. Das Kulturbüro Boskop hat vergangenen Freitag zum zweiten Mal „Taskeshi's Campus“ vor dem Q-West organisiert.

„Taskeshi's Campus“ zeigte auch in diesem Jahr, dass Bier die Teilnehmenden anscheinend bei dieser Veranstaltung zur Höchstleistung treiben kann. 17 Teams suhlten sich in Schweiß, Schlamm, Bierpfützen und teilweise im eigenen Blut.

Alle Teilnehmenden hatten bloß ein Ziel vor Augen: Spaß (und eventuell auch

Preise gewinnen). General Lee (Marcel Schäfer) begleitete durch den Nachmittag seine Einheit zu Aufgaben wie Pull-Riding, Sackhüpfen mit Kopfrechnen oder Schubkarrenrennen. Neben der besten Leistung wurden zum Schluss noch zwei weitere Kategorien gekürt. Als Preise winkten unter anderem Wodka, fässer-

weise Bier, eine Brauereiführung und La-sertag-Gutscheine. Wer die SiegerInnen von „Taskeshi's Campus“ 2017 sind, könnt Ihr im Innenteil lesen.

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 2

Neuer Vorsitzender im Haushaltsausschuss

HOCHSCHULPOLITIK. Am 20. Juni wurde der neue Vorsitzende des Haushaltsausschusses (HHA) gewählt. Lennart Brinkmann (GRAS) hat neben seiner Arbeit als Gremienberater nun auch dieses Amt inne.

Der Vorsitz des HHA stand bisher unter einem schlechten Stern: Mit drei vorherigen Vorsitz-Rücktritten und der aktuellen finanziellen Umstrukturierung des AstA-Haushaltes (:bsz 1130) stellt sich Lennart Brinkmann einer weiteren Aufgabe. „Gerade in der aktuellen Situation braucht es eine effektive Kontrolle der Haushaltsführung des AstA und dazu möchte ich meinen Beitrag leisten“, so Brinkmann.

Der HHA tagte dieses Haushaltsjahr seltener als zuvor. „Dies liegt hauptsächlich an den drei vorherigen Ausschussvorsitzenden von der Liste NAWI, die alle innerhalb kurzer Zeit zurückgetreten sind

und nicht zu Sitzungen eingeladen haben“, erklärt Brinkmann. Ob die Rücktritte mit den momentanen Liquiditätsengpässen des AstA im Zusammenhang stehen, könne Brinkmann nur spekulieren.

Aufgaben des HHA

Die Aufgabe des Haushaltsausschusses ist primär beratend. Er kontrolliert die Haushaltsführung des AstA und berät nach eingehender Prüfung das Studierendenparlament (StuPa). Der HHA

kann während der Sitzung des StuPa ein Votum abgeben und, falls nötig, Änderungen vorschlagen. Eine weitere Funktion des HHA ist die Buchführungsprüfung des AstA. Einmal im Jahr werden die Ausgaben und Einnahmen gegengerechnet und überprüft. Die Mitglieder des Haushaltsausschusses dürfen nicht im AstA tätig sein. Um Mitglied im HHA zu sein, muss man nicht im StuPa sitzen und auch nicht dafür kandidiert haben.

:Sarah Tsah



4,40 Euro – Sozialbeitragserhöhung ist beschlossen

FINANZEN. Als Reaktion auf das aktuelle Haushaltsdefizit hat das Studierendenparlament (StuPA) am 29. Juni eine Erhöhung des Sozialbeitrags beschlossen. Jedoch nicht einstimmig: Der Haushaltsausschuss (HHA) sprach sich dagegen aus und will nun ein Sondervotum einreichen.

Der ASTa will den derzeitigen Liquiditätsengpass (:bsz 1130) mit einer Erhöhung des Sozialbeitrags zum kommenden Wintersemester 2017/2018 ausgleichen. Am Donnerstag stellte der Finanzreferent Simon Joshua Paul (Jusos) die Summe vor: 4,40 Euro kommen zu den bekannten Kosten (wie der Beitrag für das Akafö und das VRR-Ticket) im nächsten Semester hinzu. Die Opposition im StuPa (GRAS, LiLi, Julis und RCDS) und der Haushaltsausschuss stellen die Haushaltsberechnung des Finanzreferenten in Frage. Ihnen fehle die Herleitung der Summe: „Für uns ist die Höhe des neuen Sozialbeitrags dahernichtnachvollziehbar. Nur mit Hilfe eines Nachtragshaushalts ließe sich seriös ermitteln, ob und um wie viel man den Sozialbeitrag erhöhen muss“, erklärt Lennart Brinkmann, Vorsitzender im Haushaltsausschuss und Mitglied der Liste GRAS. „Der Haushaltsausschuss hat deshalb auch vor der StuPa-Sitzung einstimmig empfohlen, die Erhöhung in dieser Form abzulehnen.“

Auf die Frage der Opposition, was geschehe, wenn die Erhöhung von 4,40 Euro

nicht reiche, bat Paul um Vertrauen. „Der ASTa steht sehr dahinter, die Zahlungen in den Griff zu bekommen.“ Doch wie dies genau aussehe, wurde nicht explizit genannt. Auf die Fragen der Opposition war nur von vagen „Einsparungen“ die Rede. Der ASTa bat darum, ihm in dieser Angelegenheit Vertrauen entgegen zu bringen. Die Antwort der GRAS: „Wir dachten auch, dass Ihr im letzten Jahr einen Plan hattet.“

Es flog zwar kein Schuh, aber ...

Es folgte im StuPa eine hitzige Diskussion darüber, welche Einsparungen denn nun stattfinden sollen. „Wie willst Du denn 50.000 Euro einsparen?“, fragte etwa Brinkmann den Finanzreferenten. Dieser machte klar, dass keine weiteren Erhöhungen des Sozialbeitrags für die Studierendenschaft zu erwarten seien. Die Lösungsansätze des ASTa: „Einsparungen bei Personalkosten, wirtschaftliches Arbeiten, Senkungen der Ausgaben und neue Reformen.“

So ist auch weniger bekannt, dass bisher schon einige ASTa-ReferentInnen teilweise auch komplett auf ihre Auf-

wandsentschädigung verzichten.

Wie in jedem Sommersemester ist auch 2018 mit einer weiteren Erhöhung zu rechnen, denn die Ticketpreise werden in der Regel zum Sommersemester angepasst. Die neuen Preise der Bogestra stehen schon fest, auf die Preise vom VRR wird noch gewartet. „Ich gehe davon aus, dass sich die Summe zwischen 1,01 Euro und 1,50 Euro bewegt – wahrscheinlich 1,50 Euro“, so Paul.

Wahlergebnis

Die öffentliche Abstimmung geschah aufgrund von Sorgfalt wiederholt. Auch nachdem der StuPa-Sprecher David Semonowicz das Ergebnis verkündete, zählte die Opposition mehrmals nach. Das Ergebnis zur Sozialbeitragserhöhung: zehn Gegenstimmen, eine Enthaltung, 18 Zustim-



Sicher ist: Die Erhöhung des Sozialbeitrags kommt.

Foto: sat

mungen. Die anschließende Geheimwahl ergab keine Abweichung. Somit ist die Sozialbeitragserhöhung beschlossen. Die Oppositionslisten kündigten unverzüglich nach der Bekanntgabe der Wahlergebnisse je das Einreichen eines Sondervotums an. Laut dem Hochschulgesetz NRW können überstimmte Mitglieder studentischer Gremien abweichende Standpunkte in Form eines schriftlichen Sondervotums vorlegen. Der HHA hat dafür eine Frist von einer Woche bekommen.

:Sarah Tsch

[KOMMENTAR AUF SEITE 6](#)

Todesmutig im Kampf gegen Fürst Takeshi

FREIZEIT. Mit „Takeshi's Campus“ wurde am letzten Freitag die Wiese vor dem Q-West zur japanischen Wettbewerbskulisse umfunktioniert. 17 Studi-Teams traten in wahnwitzigen Disziplinen gegeneinander an.

Nach dem Erfolg im letzten Jahr hat das Akafö-Kulturbüro Boskop die Veranstaltung zum zweiten Mal organisiert. Der Name ist angelehnt an die japanische Kult-TV-Show „Takeshi's Castle“ – eine Art Jump'n'Run-Game mit realen Personen. Zahlreiche Studis hatten Interesse, aktiv am Event teilzunehmen. Heiko Jansen, den Boskop-Leiter, freute das: „Wir hatten dieses Jahr mehr Anmeldungen als Plätze.“ Mit der ZuschauerInnenzahl war er jedoch nicht völlig zufrieden: „Da ist noch Luft nach oben.“

Marcel Schäfer, der die Veranstaltung moderierte, hat besonders die Motivation der sechs bis acht Personen starken Teams gefallen. Schäfer und Jansen gehen davon aus, dass „Takeshi's Campus“ im nächsten Jahr wieder stattfinden wird.

Spaß, Kampfgeist und Qualität

Unter den Teams, die in den Wettbewerben Sportlichkeit, Geschick und Köpfchen unter Beweis stellten, war auch das Team „AI“, das sich aus Mitgliedern des Fachschaftsrats Angewandte Informatik zusammensetzte. Dave und Ger-

aus diesem Team, das vor allem durch seinen „AI“-Schlachtruf unüberhörbar war und offensichtlich viel Spaß hatte, lobten das Event als gute Möglichkeit, „um einfach mal laut AI zu schreien“.

Hals und Beinbruch

Dass auch Kampfgeist vonnöten war, stellte Anglistikstudent Robert aus dem Team „Leider Geil“ eindrucksvoll unter Beweis. Beim Schubkarrenrennen war er als menschliche Schubkarre gestürzt und hatte sich sein Kinn aufgeschlagen. Obwohl er eine Spur aus Blutropfen hinterließ, gab er nicht auf und sein Team gewann das Rennen. Danach ging es für ihn zum Nähen ins Krankenhaus. Zur Siegerehrung war er wieder zurück: „Mir war es wichtig, nochmal herzukommen“, erzählte er. Sein Team gewann den Preis für

die besten Kostüme.

Den Gesamtsieg sicherten sich die Sportstudenten vom Team „SuFF“ (Spiel- und Freizeitfreunde Bochum), die normalerweise gemeinsam Fußball spielen. Und so lobte Jannik, den sein Team als Sprecher auserkoren hatte, in ironischer Podolski-Manier zuerst die Gegner. Aber „am Ende hat sich die Qualität durchgesetzt“, witzelte er.

:Katharina Cygan



Mit vollem Körpereinsatz wurde um den Sieg gekämpft: Am Ende gewann Team SuFF (Mitte).

Fotos und Collage: Jan Turek

News:Ticker

- 26. Juni: Die 15 Handballspieler der RUB sind die neuen Deutschen Hochschulsportmeister im Handball. Sie gewannen mit einem souveränen 20:12 gegen die gastgebende Mannschaft der Uni Duisburg-Essen und räumten so den Titel ab.
- 30. Juni: ChemikerInnen der RUB entwickeln ein neues Verfahren, mit dem es möglich ist, pulverförmige Katalysatoren auf Elektroden aufzubringen. Diese Nanopartikel-Katalysatoren sind besonders in der Industrie wegen ihrer hohen Effizienz gefragt. Bei dem Verfahren werden die Katalysatoren in Kombination mit einem Polymer auf die Elektrode aufgebracht und anschließend erhitzt und so fixiert.
- 30. Juni: PsychologInnen der RUB untersuchen in einem Experiment, wieso Menschen weniger drängeln, wenn es Absperrgitter, beispielsweise beim Einlass von Konzerten, gibt. Als Grund für das weniger eilige Verhalten, sehen sie das Gefühl von Gerechtigkeit beim Anstehen an: Wer zuerst in der Schlange steht, wird auch zuerst drankommen.

:Die Redaktion

Zwischen Trauer- und Geburtstagsfeier

CAMPUS. 100 Semester Musisches Zentrum (MZ) wurden vergangenen Donnerstag mit einem Festakt auf der Studiobühne gefeiert – und die neue Satzung zuvor im Senat abgestimmt. Ergebnis: Studentische Programmpartizipation und ein neues Ressort.

„Wir haben hier gewohnt. Wenn wir gerade nicht in Vorlesungen oder Seminaren gewesen sind, waren wir hier“, erzählt Ortrud Kabus, kommissarische Leiterin des Bereichs Bildende Kunst, im Hinblick auf ihre Studienzeit an der RUB und dem MZ. 100 Semester MZ, das sind 50 Jahre Heimatgefühle für zahlreiche Generationen, die sich in Musik, Theater, Bildende Kunst und Photographie finden konnten – mit der geplanten Reduzierung auf drei Säulen (:bsz 1127) brodelt es allerdings im Tempel der Musen.

Im Fokus standen bei den Feierlichkeiten am 29. Juni die Kunschtchaffenden und ihre Werke. Im Rahmen des offenen Ateliers gab es Neues und Altes zu sehen und zu hören: Ausstellungen, eine Hörstation mit Mitschnitten aus 50 Jahre Universitätsmusik oder Führungen hinter die Kulissen der Studiobühne und rauf zur kürzlich neu installierten L-Welt (:bsz 1125). Workshops wie eine Radierdemo sowie analoge Schwarzweißprints luden zum Ausprobieren ein.

Nicht nur alles heiter

Trauerflors und ein Kondolenzbuch symbolisierten Kritik von ProtestlerInnen am neuen Bereich „Künstlerische Gestaltung und visuelle Medien“. Während der Begrüßungsansprache der MZ-Direktorin, Dr. Anette Pankratz, stellten sich zwei Protestierende mit einem Transparent auf die Bühne: „MZ Fotografie darf nicht sterben“. Stellvertretend für die Protestgruppe äußerte sich Studi Jonathan Bruns: „Für uns wird ein Stück Heimat an der RUB verloren gehen.“ Kritisiert wurde neben der Inkorporation der Photographie und der Bildenden Kunst in einen Bereich auch die Informationspolitik seitens der Verantwortlichen. Zusätzlich überreichten sie der Kanzlerin Dr. Christina Reinhardt eine Petitionsliste mit 200 gesammelten Unterschriften (:bsz 1129).

Diese nahm sofort Stellung: Sie lobte das Engagement, da es zeige, dass „diese Universität lebendig ist“. Es sei jedoch sehr unwahrscheinlich, dass die Uni nun zurückrudern würde. Der Grund: „Der Universität geht es nicht schlecht. Aber es ist so, dass wir in den letzten Jahren – im Grunde seit den Nullerjahren – was

den Landeszuschuss haushalt angeht, doch immer wieder geschröpft worden sind. Das hat im letzten und vorletzten Jahr dazu geführt, dass wir in den Fakultäten 150 Stellen einsammeln mussten. Das machen wir über viele Jahre, es wird keiner entlassen. Aber das ist einfach, weil der Personalhaushalt der Ruhr-Universität strukturell unterfinanziert ist.“

Studentische Partizipation?

Nach der Stellungnahme ging das Programm wie geplant weiter: Neben Konzerten des Ensembles *Unibrass* und des Holzbläserensembles hielt Stephanie Abben, ehemalige RUB-Studentin und nun renommierte Künstlerin, die Festrede. Das MZ-Jubiläums-Quiz mit vier Studis sorgte für Lacher im Publikum. Nebenbei



Einen Blick über die Schulter: Neben Portraits konnten Interessierte auch einen Blick hinter die Kulissen der Studiobühne werfen.

Foto: lor

spielten die Studis auf die am selben Tag vom Senat beschlossenen Satzungsänderung an: Neben dem neuen Bereich werde eine studentische Programmkonferenz gegründet. Vier VertreterInnen der Fachschaften (je eine Reihe) sowie drei des Musischen Zentrums (für jeden Bereich) und eine ASTA-StellvertreterIn wählen eineN SprecherIn, welche Teil des Vorstandes sein wird. Dieser Vorstand besteht aus den Ressortleitenden sowie der Direktorin des MZ.

:Andrea Lorenz

Augen auf in der Gesellschaft

Protest. Wenn Boskop auf Streetart trifft: Vergangene Woche machten Plakate auf dem Campus, erstellt im Rahmen eines FSJ-Projektes, auf Gesellschaftskritik aufmerksam.

„Gehorche. Konsumiere. Schlaf weiter“ oder „Lieber solidarisch als solide arisch“: Mit klaren Ansagen auf Plakaten, überall auf dem Campus, wurden Studierende vergangene Woche mit gesellschaftskritischen Inhalten konfrontiert. Initiatorin der Aktion „First World Protest“ war Aylin vom Kulturbüro Boskop, die dort ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) absolviert. In Zusammenarbeit mit den Kunschtchaffenden von „Dies Irae“ gestaltete sie den Protestakt. Ziel sei es gewesen mithilfe einer minimalen Protestkunst „auf Inhalte aufmerksam zu machen“ und die Menschen mit Themen wie Antikapitalismus, Massentierhaltung oder Rassismus zu konfrontieren – und Gedankenanstöße zu liefern.

Platz für Kritik

Die am frühen Morgen des 26. Juni auf dem Campus gepflasterten Plakate sollten eine Auseinandersetzung mit dem „normalen Leben, was jeder in Deutschland, also in der ersten Welt“ provozieren. Gleichzeitig versichert Aylin, dass sie dadurch keinen totalen Lebenswandel bei den Rezipierenden anstoßen möchte, sondern nur eine kritische Reflexion der

Dinge. Die Idee und Inspiration für die Plakate erhielt Aylin auch vom Kunstkollektiv „Dies Irae“. Diese wiederum fanden „die Idee „firstworldproblems“ super“. Die Gruppe ist mit ihrer Umgestaltung von Außenwerbung im öffentlichen Raum bekannt und ist bundesweit aktiv. „First World Problems“ sagen sie sich selbst häufig, wenn sie sich über Dinge im Leben ärgern, „die eigentlich gar nicht so wild“ seien.

Positives Feedback

Eine Reaktion zu provozieren, war ein Ziel von Aylin. Ein zu großen Teilen positives Feedback erreichte sie über soziale Medien wie Facebook und Instagram, aber auch vor Ort an einem Boskop-Stand, der am 26. und 27. Juni vor der Universitätsbibliothek aufgebaut wurde. So gäbe es viel zu wenig Kritik dieser Art. Viele Menschen wünschten sich allerdings neben dieser auch Lösungsansätze für die in der Aktion angesprochenen Problemfelder. Auf der anderen Seite wurde vor allem die Effektivität angezweifelt: „Sie fragten, warum dieses allgemeine Plakatisieren etwas bringen sollte.“

:Andrea Lorenz



Ob Boden oder Litfaßsäule: Innerhalb von vier Stunden war der Campus voller Messages.

Foto-Quelle: Boskop Kulturbüro

Finanzieller Druck steigt

Studie. Das Deutsche Studentenwerk (DSW) hat am 27. Juni die Ergebnisse der 21. Sozialerhebung vorgestellt. In der Regel erhebt das DSW alle drei Jahre Daten, um die soziale und wirtschaftliche Lage der Studis in Deutschland zu analysieren. Für die Durchführung der 21. Sozialerhebung wurde das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) in Hannover beauftragt. Im Vergleich zur Vorläuferstudie ist die Erwerbstätigenquote der Studis von 62 auf 68 Prozent gestiegen, während die „unbaren Unterstützungsleistungen von Eltern“ ebenfalls anstiegen. DSW-Präsident Prof. Dieter Timmermann sieht viele Gründe: „Der Kosten- oder finanzielle Druck auf die Studierenden nimmt zu, vor allem für die Miete – und um dem zu begegnen, müssen die Eltern tiefer in die Tasche greifen, und die Studierenden jobben mehr“. Gleichzeitig sei die BAfög-Quote mit 18% die niedrigste seit Beginn der 1990er Jahre. Deshalb fordert das DSW regelmäßige BAfög-Erhöhungen, sowie einen Bund-Länder-Hochschulsozialpakt, um mehr günstigen Wohnraum für Studierende zu schaffen.

:box

„Juden und Radfahrer sind an allem Schuld!?“

POLITISCHE BILDUNG. Unter diesem exklamatorischen Titel lud die Grüne Jugend Bochum am 29. Juni zum Workshop ins Grüne Büro in Bochum. Das Thema: Antisemitismus und der gegenwärtige Umgang mit einem totgeglaubten Phänomen.

„Der Antisemitismus ist das Gerücht über die Juden“, schrieb Adorno zwischen 1944 und 1947 im kalifornischen Exil in der „*Minima Moralia*“. 70 Jahre später: Die verzögerte Ausstrahlung der Dokumentation „Auserwählt und ausgegrenzt“ (:bsz 1130) führte vor Augen, dass Antisemitismus auch heutzutage mit Verdrängungsmechanismen verarbeitet wird.

„Zu glauben, Antisemitismus trete heute nicht auf, ist schlichtweg naiv“, findet auch Katharina Weiler, Koordinatorin des Arbeitskreises (AK) Shalom der Grünen Jugend NRW. Gemeinsam mit Koordinator Niklas Haarbusch leistet sie politische Bildungsarbeit und bietet Workshops wie diesen im Grünen Büro an.

Primär, sekundär und strukturell

„Antisemitismus richtet sich gar nicht primär an den einzelnen Menschen, sondern die Existenz der Juden selbst wird als Ursache von kulturellen, wirtschaftlichen oder politischen Problemen ausgelegt“, so Koordinatorin Weiler in das Thema einleitend. Gefolgt von der Einführung in die Theorie: Während sich primärer Antisemitismus gegen Jüdinnen und Juden als Kollektiv

richtet und sie mit Klischees wie Habgier, Weltverschwörung und Feigheit bedient, seien die neueren Formen subtiler.

Unter dem Leitsatz „Die Deutschen werden den Juden Ausschwitz nie verzeihen“ wird deutlich, was man unter sekundärem Antisemitismus verstehe: die Relativierung oder Leugnung des Holocaust. Diese Form von Schuldumkehr und Geschichtsrevisionismus sieht auch Koordinatorin Weiler kritisch: „Wenn man Gaza mit KZs vergleicht, lässt es sich natürlich mit der eigenen Geschichte leichter leben.“

Koordinator Haarbusch hingegen erklärte, in welcher Form Antisemitismus „besonders im linken Spektrum“ auftauche: „Struktureller Antisemitismus knüpft an regressive Kapitalismuskritik an und sieht die Weltgeschichte als monokausales Top-Down-Modell. Die großen ‚Strippenzieher‘ hinter allem.“ So funktioniere beispielsweise Antiamerikanismus über Chiffre als moderne Version von Antisemitismus: „Ostküsten- oder Finanzkapital, Israellobby“ – neue Begriffe, denen altes Gedankengut innewohnt. „Kritik an Kapitalismus und auch Banken ist ja legitim. Nur die Menschen sind darin ja nicht das Problem, sondern die Regulierung.“



Fragwürdige Symbolik: Struktureller Antisemitismus erstreckt sich von ganz rechts bis ganz links. In der Alltagspraxis konnten die TeilnehmerInnen die vorgestellte Theorie wiederfinden.

Foto: CC-BY 2.5 Switzerland by Piratenpartei Schweiz

Hoffentlich häufiger

Obschon die Erfahrungen aller TeilnehmerInnen ein breites Spektrum aufweisen, ist nach dem Workshop der Gesprächsbedarf aller gedeckt: von Adorno und verkürzter Kapitalismuskritik zurück zur Grundfrage „Was ist eigentlich der Nahost-Konflikt?“

Positiv aufgenommene Veranstaltungen wie diese beweisen, wie hoch das Bedürfnis nach adäquater Aufarbeitung und Reflexion ist. „Die große Problematik an strukturellem Antisemitismus ist, dass solche Äußerungen gar nicht zwangsläufig antisemitisch gemeint oder gewollt sind“, erklärt Koordinator Haarbusch. „Verschwörungstheorien oder Antiamerikanismus bergen aber die Gefahr, antisemitischen Denkstrukturen zu gleichen und andere Menschen in ihrer Überzeugung zu bestärken“, so Haarbusch weiter. Gerade das subtile Auftreten von Antisemitismus bedürfe geeigneter Aufklärung, bevor auch diese Denkmuster wieder stammtischtauglich werden.

:Marcus Boxler

Langendreers Urban Gardening

STADTGESTALTUNG. Am 2. Juli feierte *Urban Gardening Langendreer* den Erfolg ihres ersten Projektes am Carl-von-Ossietzky-Platz.

Als Urban Gardening bezeichnet man die gärtnerische Nutzung von städtischen Flächen. Dabei ergreifen BürgerInnen eigenständig Initiative und verschönern ihren Stadtteil mit Pflanzen und sogar Gemüse. Der Verein *Urban Gardening Langendreer* bildete sich nach einem Vortrag von Nicole Trösch im Naturkunde Museum in Langendreer, bei dem sie ihre Idee vorgestellt hat. Sie beantragten daraufhin Gelder bei der Stadt und schlugen geeignete Plätze vor.

Die beiden halbkreisförmigen Beete vor dem Bürgeramt Bochum-Langendreer überraschen durch eine gemischte Zusammensetzung aus Kräutern wie Oregano und Minze, Stauden und Blumen oder auch Gemüse wie Mangold. „Viele unserer Mitglieder wollten auch etwas ernten. Außerdem wussten wir am Anfang ja auch gar nicht, was hier überhaupt wächst“, erklärt Carola Mallek, Mitglied des Vereins und hauptberuflich Landschaftsplanerin den Grund für die Vielseitigkeit. Außerdem habe Beate Gaede, auch Mitglied des Vereins und Gärtnerin die Fläche sehr detailliert verplant, um einen langen Blütezeitraum zu gewährleisten. Tatsächlich konnte die Gruppe schon mehrere Pflan-

zen erfolgreich ernten und nachsäen.

Stadt sieht Projekt positiv

Die Gruppe sei von Anfang an an die Stadt herantreten. So wurde eine kleine Förderung genehmigt und ein städtischer Wasseranschluss konnte genutzt werden, erzählt Mallek. Außerdem sei so gewährleistet, dass man längerfristig an dem Projekt arbeiten kann. „Das Projekt wurde uns vorgestellt und wir waren sofort Feuer und Flamme“, erzählt Andrea Busche, die Bezirksbürgermeisterin von Bochum-Ost. Daher habe man das Projekt auch bezuschusst und stehe auch für weitere Projekte an anderen Standorten in der Zukunft positiv gegenüber. Probleme gab es bisher noch keine, erzählt Mallek. Natürlich gäbe es Vorgaben, wie beispielsweise die Wahrung der Sichtbarkeit eines hydraulischen Kunstwerks auf dem Platz oder das Vermeiden von Stolperfallen auf dem Gehweg, da der Platz offiziell „Verkehrsbegleitgrün“ ist. Ein Problem sei das für die Gruppe allerdings nie gewesen. Die Gruppe freut sich über jede helfende Hand und jeder kann mitmachen. Egal ob Studierende oder RentnerIn. Jeder ist gern gesehen.

:Andreas Schneider

Störerhaftung zurückgezogen

INTERNET. Es gibt eine Neuerung im Internetrecht – die Störerhaftung wurde aufgehoben.

Hotspot-Anbieter haften nicht mehr für die illegalen Aktivitäten, die NutzerInnen des freien Netzes anrichten. Sowohl Gaststätten als auch Unterkünfte oder Privatpersonen können ihre Hotspots für jedeN zugänglich machen, ohne Konsequenzen zu fürchten. Diese Änderung des Telemediengesetzes wurde vom Bundestag auf der letzten Sitzung der Legislaturperiode nach dem Netzwerkdurchsetzungsgesetz (NetzDG) ebenfalls verabschiedet und damit die „Störerhaftung“ abgeschafft.

Demnach soll es für die AnbieterInnen, egal ob Café, Hotel oder Einzelperson, die einen Hotspot stellen, keinerlei Strafen mehr geben, falls in ihrem drahtlosen Internet zum Beispiel gestreamt oder Musik illegal gedownloaded wird. Auch die Verschlüsselung der Netzwerke ist keine Pflicht mehr.

Die Gesetzesanpassung ist eine Ergänzung des im Juni 2016 verabschiedeten Gesetzes, nachdem die AnbieterInnen von Internetzugängen teilweise

dafür verantwortlich gemacht werden konnten, falls NutzerInnen nicht lizenzierte Inhalte ins Netz luden. Bislang konnten sie auch für Kosten, die durch einen Unterlassungsanspruch zustande kamen, belangt werden.

Die Rechte der „Beklauten“

Dennoch steht es den RechteinhaberInnen der (Musik)lizenzen frei, von den Hotspot-AnbieterInnen zu verlangen das Netzwerk für bestimmte Webseiten zu sperren und so einen illegalen Download oder Stream zu unterbinden. Eine richterliche Anordnung zur Sperrung der Webseite ist nicht erforderlich.

KritikerInnen befürchten durch diese Möglichkeit ein „Overblocking“ von Inhalten. NetzanbieterInnen würden Inhalte eher sperren, als sich auf ein Gerichtsverfahren einzulassen. Auf Netpolitik.org ist die Rede von „einer Gefahr für die Kommunikationsfreiheit.“

:Kendra Smielowski



Ein Lied von Schnabeltieren und Schicksal

THEATER. Weltuntergang und märchenhaftes Intrigenspiel sind die Rahmenbedingungen für die Eben-BildNer-Produktion „Schnabeltier und Schicksalsprinz“, welche am 14. und 15. Juli im Thealozzi Premiere feiern wird.

Es war einmal ein Schicksalsprinz. Dieser kehrte nach einer väterlich angeordneten Zwangsreise in das Königreich zurück. Doch anstelle seines Vaters herrschte nun seine Tante, die böse Porzellan-Königin über das Reich. Es war darüber hinaus einmal ein Schnabeltier, welches sich für das Wohl der Gesellschaft opfert ...

Mit „Schnabeltier und Schicksalsprinz“ widmet sich die studentische Theatergruppe „Eben-BildNer“ dem Thema Herrschaft und Machtmissbrauch. Obwohl zunächst nicht intendiert, ist es ein Stück, welches „mehr oder weniger eine Kritik an jeglicher Form von Ausnutzung einer künstlich geschaffenen Machtstellung“ sei, so Autor und Regisseur Rico Großer.

Medienvielfalt

Es ist ein Kampf um Macht, aus- und angefochten innerhalb von zwei Welten, die Teil ein und desselben Universums sind. Während in einer Welt, nach einer nuklearen Katastrophe ein faschistoides System entsteht, in dem ausgestoßene Schnabeltiere (abfällige Bezeichnung für Minderheiten) verfolgt und getötet werden, wollen in der anderen Welt mehrere, zum

Teil anarchistische Parteien die Porzellan-Königin (Vera Sleza) stürzen, die mit ihrer Brot-und-Spiele-Attitüde ebenfalls Schnabeltiere unterdrückt.

Die beiden Hauptprotagonisten und Titelgeber, der Schicksalsprinz (Maik Jankowski) und das Schnabeltier (Mathis Gronau), seien hierbei zwei Seiten einer Münze: „Das klingt jetzt alles sehr esoterisch, aber wenn man das kosmisch übergreifend denkt, sind sie eine Person. Sie sind die Inkarnation einer Persönlichkeit in der jeweiligen Welt“, so der Student der Theaterwissenschaft und der Philosophie. Sie seien das Bindeglied zwischen den beiden scheinbar unterschiedlich wirkenden Welten. Anders als das Märchentema suggeriert, sind nur wenige Charaktere in ein Schwarz-Weiß-Muster pressbar, beispielsweise der weise Schildkröterich (Mark Jankowski), welcher zwischen Gut und Böse eigentlich nur das Staatswohl im Auge hat.

Langer Anlauf

Inszenatorisch dargestellt werden die beiden Welten mit Spiel auf der Bühne (Märchenwelt) und Filmsequenzen (postapokalyptische Welt). Der Film sei „eine krasse



Auch nur Produkte ihrer Zeit und Dimension: Der Heilige (Nathanael Ullmann) und Gabriel (Mathis Gronau) in der postapokalyptischen (Film)Welt. Foto-Quelle: Eben-BildNer

Hauruck-Aktion“ gewesen, da das gesamte Material an einem einzigen Wochenende gedreht wurde. Der Grund: „Einer unserer Darsteller wäre längere Zeit nicht verfügbar gewesen.“

Ursprünglich war das Stück als eine Art Fanfiction gedacht gewesen, doch der in der ersten Version zitierte Musiker untersagte die Aufführung. Für Großer „sehr enttäuschend, gerade weil das ein Musiker ist, den ich privat sehr gerne höre“. Aufgrund des Zuspruches der Gruppe änderte er die entsprechenden Abschnitte: „Es gibt nur

eine einzige Szene, die seit der allerersten Version fast identisch ist. Der Rest wurde grundlegend verändert.“

:Andrea Lorenz



ZEIT:PUNKT

14. und 15. Juli, 20 Uhr. Thealozzi, Bochum. Eintritt 8 Euro, erm. 5 Euro. RUB-Studis frei. Reservierungen unter eben-bildner@web.de. Beeilt Euch, die Plätze sind begrenzt.

Der lange Weg zurück

VIDEOSPIEL-REZENSION. Ein kleiner Sprung für ein Raumschiff, ein gewaltiger Satz für die Menschheit. Die :bsz testete das am 30. Mai erschienene und von Deadalic Entertainment entwickelte SciFi-Adventure „The Long Journey Home“.

Logbuch-Eintrag Nummer 95: 121 Tage seit wir die Heimat verlassen haben. Entfernung zur Erde: 32.382 Parsecs, also mehr als 105.615 Lichtjahre. Unser Schiff ist schwer beschädigt, der Treibstoff so gut wie aufgebraucht. Die Piraten sind uns noch immer auf den Fersen – ein sicherer Hafen noch weit entfernt. Der Weg zurück ... zu weit.

Zurück nach Hause

So ungefähr fühlt es sich an, wenn man bei „The Long Journey Home“ (TLJH) kurz davor ist, eine weitere Mission zu verlieren. Die Story-Prämisse des Roguelites aus dem Hause Deadalic lautet wie folgt: Die Menschheit schickt mit dem ersten Antimaterie-Antrieb eine Crew, bestehend aus vier mutigen AstronautInnen, auf den ersten Sprung Richtung Alpha Centauri. Leider gelingt der etwas zu gut und die Crew findet sich mehrere zehntausend Parsecs weiter vom Planeten Erde entfernt, als angedacht: Der lange Weg zurück beginnt.

Der Countdown läuft

Für die Crewmitglieder darf man aus zehn Möglichen mit ganz verschiedenen Pro-

fessionen wählen. JedeR davon bringt eigene Fertigkeiten und einen eigenen Gegenstand mit auf die Mission. Weiterhin kann man zwischen mehreren Schiffen, Landern und Seeds wählen. Jeder Seed bringt eine andere Zusammensetzung aus Systemen, Aliens und diplomatischen Verhältnissen – jeder Durchgang ist also verschieden. Über die Seeds lässt sich ein Durchgang wiederholen oder mit anderen SpielerInnen teilen.

Gameplay

Das Gameplay besteht aus vier Bereichen: Flug, Kampf, Landung und Diplomatie. Im Flug geht es primär um die Navigation innerhalb eines Systems. Gravitation, Strahlung und die Flugrouten anderer Schiffe müssen beachtet werden, um sicher zum Ziel zu kommen.

Der Landungsmodus bedient sich bei einem Klassiker: „Lunar Lander“. Darin muss der Spielende den Lander sicher auf der Oberfläche von Planeten landen, um dort Rohstoffe zu sammeln oder Orte zu erkunden.

Auch das Kampfsystem ist einem Klassiker entlehnt: „Sid Meier's Pirates“. Im Gegensatz zu den meisten 2D-Shoo-

terfiguren, ist das Raumschiff schwerfällig und die Kanonen sind standardmäßig an den Seiten angebracht. Dadurch geht es in den Kämpfen darum die feindlichen Schiffe auszu-manövrieren, um ihnen dann eine volle Breitseite geben zu können. Dabei ist jedoch Vorsicht angesagt: Das eigene Schiff ist nicht gerade ein mächtiges Schlachtschiff.

Um Versagen im Kampf zu vermeiden, braucht es: Diplomatie. Jede der sehr verschiedenen Alienspezies bringt eine eigene Kultur und Verhaltensweisen mit, die erst mal erlernt werden müssen. Ohne Verbündete wird der lange Weg zurück sonst schnell zu einem hoffnungslosen Unterfangen. Besser als Kampf ist meist Kommunikation, Handel und Hilfsbereitschaft.



Seed: Prometheus – Unsere Reise endete nach 121 Tagen: Könnt ihr länger überleben? Screenshot/Bearbeitung: fah

Fazit

TLJH ist mit seinem facettenreichen Diplomatie- und Kampfsystem absolut empfehlenswert. Auch das Konzept eines Reverse-Role-Play-Games, bei dem man mit einem voll funktionsfähigen Schiff anfängt, das im Laufe der Zeit immer mehr beschädigt wird, ist interessant umgesetzt und fordert strategisches Ressourcenmanagement. TLJH ist etwas für Fans von Roguelite-Titeln wie „Faster than Light“, aber auch für SciFi-EnthusiastInnen, die gerne selbst mal in die Fußstapfen von Kirk und Co. treten wollen.

:Frederik Herdering

Das ist Anti-Werbung für die Hochschulpolitik!

KOMMENTAR. Intransparente Manöver, missverständliche Kommunikation und eine noch immer nicht ganz aufgeschlüsselte Haushaltspanne: Leiten NAWI und Co. das Ende ihrer AStA-Ära ein? Die AStA-Koalition muss nun offensiv Rechenschaft ablegen.



Es ist erst knapp sieben Monate her, da sprach die Liste der Naturwissenschaftler und Ingenieure (NAWI) im StuPa-Wahlkampf davon, auf mehr Transparenz setzen zu wollen (:bsz 1107). Eine gute Idee! Aber was ist bisher geschehen? Als erneut deutlich stärkste Liste (10 Sitze) bei den Wahlen zum 50. Studierendenparlament setzte die NAWI die bestehende Koalition mit Jusos, IL, REWI und GEWI fort und damit auch das bewährte Programm: Poetry Slams, hochschulpolitische Veranstaltungen oder ein Ausbau der Kultur-Flatrate. Keine Experimente. Dafür Kontinuität und Events (:bsz 1117). Kontinuierlich, das war in den letzten Monaten aber auch die Kritik der Opposition, welche die Haushaltspolitik des AStA als katastrophal bezeichnete (:bsz 1105). Und das Event dieser Legislaturperiode ist nun ein Liquiditätsengpass von 145.000 Euro. Es ist keine Oppositionspolemik, sondern die nüchterne Perspektive aus der Sicht von WählerInnen: Der AStA, allen voran die NAWI, haben in der bestehenden Legislaturperiode leider Anti-Werbung für die Hochschulpolitik betrieben. Die Pannen

waren zuhauf: Missverständlich verlief die Kommunikation, als sich der AStA gegen eine :bsz-RedakteurInnen-Stelle durch die FachschaftsvertreterInnen-Konferenz aussprach und aus Sicht der FSVK an dessen Autonomie zu rütteln wagte (:bsz 1126). Sehr spät wurde über das Haushaltsloch informiert – obwohl sich dieses bereits im Frühjahr andeutete.

Intransparentes Manöver

Zuletzt das: In der Fraktionspause der letzten Sitzung des Studierendenparlaments teilten einzelne NAWI-VertreterInnen den FSVK-SprecherInnen mit, dass eine Verringerung der Fachschaftsmittel im Raume stehe. Doch nicht öffentlich – weder im StuPa, noch in einer Stellungnahme. Dort schwieg die NAWI. Ist das die versprochene Transparenz?

Immerhin: Mit seiner Stellungnahme zur aktuellen Finanzsituation hat AStA-Finanzreferent Simon Paul (Jusos) einen richtigen Schritt gemacht: Fehler in der internen Kommunikation wurden zugegeben und eine stärkere Zusammenarbeit mit dem Haushaltsausschuss anvisiert. Das sollte nun ausgebaut werden. Denn Aussagen

zur geplanten Sozialbeitrags-erhöhung, wie sie Paul auf Drängen der Opposition gab, wie „4,40 Euro werden schon reichen“, gefolgt vom Appell, „Ihr müsst mir vertrauen“, reichen nicht. Das hat was von Bas-ta-Politik, die wie eine hochschulpolitische Analogie des berühmten Diktums des einstigen Finanzministers Hans Eichel klingt: „Die Rente ist sicher!“ Vertrauen, das ist nicht das, was angesichts eines erheblichen Liquiditätsengpasses (siehe Seite 2) und einer Wahlbeteiligung von zuletzt 10 Prozent (bei der sich jede AStA-Koalition – gleich welcher politischer Couleur – eine Legitimationskrise ausgesetzt sieht) von einem Finanzreferenten einzufordern ist.

Der AStA hat nun weiter abzuliefern: Aufschlüsselung aller Zahlen, konstruktiver



Abenteuerliche Archäologie im Studierendenhaus: Wird das Rätsel um den Haushalt gelöst?

Collage: kac

Dialog mit der Opposition und – wie versprochen – mehr Transparenz gegenüber den Studierenden. Erst dann können wir wieder über Vertrauen sprechen.

:Benjamin Trilling

BESUCHE UNS IM NETZ

Was denkt Ihr? Agiert die Hochschulpolitik zu intransparent? Schreibt uns an: redaktion@bszonline.de oder facebook.de/bszbochum

Endlich klare Worte zum MZ

KOMMENTAR. Bei 100. Semester MZ wurde auch über den Protest gegen die Änderungen in der Fotografie und Bildenden Kunst gesprochen.



Was wurde nicht herumgedruckt, worum es bei der Angelegenheit mit der MZ-Fotografie wirklich geht. Man wolle das Angebot erweitern durch den neuen Bereich und die Zusammenlegung mit der Bildenden Kunst (:bsz 1127). Man wolle die studentische Mitbestimmung durch eine Programmkonferenz fördern (:bsz 1130). Die hochschulpolitischen Gremien geben sich unverständlich nach der Devise: Was wollen die Studierenden? Gibt doch bald mehr Mitbestimmung! Häufig kritisiert dabei: Die mangelhafte Transparenz und Informationspolitik der Hochschule selbst. Damit ist jetzt Schluss – bei den Feierlichkeiten am Donnerstag gab es von RUB-Kanzlerin Christina Reinhardt endlich klare Worte.

Das liebe Geld

Es ging natürlich doch ums liebe Geld – studentischen Gremien wurde mit der Programmkonferenz ein vergiftetes Geschenk gemacht. Mehr Mitbestimmung ja, aber die Mittel werden dafür gekürzt. Der Personalhaushalt sei unterfinanziert und ein Rückgängigmachen des Prozesses der

Satzungsänderung und des Stellenabbaus doch viel zu mühselig und daher unwahrscheinlich, heißt es. Es war dann am Ende auch gar nicht so schwer, das zu kommunizieren. Denn das Urteil fällte das vergangene Rektorat – man ist also gar nicht schuld. Kann man nix machen – RIP Fotografie 2017 und RIP Bildende Kunst 2020. Man würde Euch ein Denkmal errichten, aber leider ist Bildhauerei ja auch Teil der Bildenden Kunst ...

Keine Hoffnung?

Bezeichnend dabei: Man schätzt überall das studentische Engagement, aber ein Entgegenkommen hält man für unwahrscheinlich. Als wäre man im Rektorat selbst nur passiv betroffen. Sind wir denn SklavInnen der Bürokratie, dass wir einmal gefasste Beschlüsse nicht abändern können? Würde man die Wünsche und das Engagement der Studierenden tatsächlich zu schätzen wissen, nicht nur in Worten, würde man die Satzungsänderung noch einmal neu evaluieren. Bis tatsächlich eine Leitung fehlt, um ein gleichwertiges Programm aufzustellen, sind immerhin noch drei Jahre Zeit ...

:Frederik Herdering

Die Tanzstätte des Geistes

NACHRUH. Am 15. Juli tragen wir ein Stück Dortmunder Geschichte zu Grabe, denn der Kult-Club „Spirit“ schließt auf ewig seine Tore.



„Spirit“, ein Ort, der über die Grenzen Dortmunds bekannt ist – ein Ort mit Legenden und Geschichten. Für zartbesaitete Nicht-DortmunderInnen konnte das „Spirit“ furchteinflößend wirken. Eine lange schwarze Treppe, die hinab zu lautdröhnender Musik führt in einer dunklen Seitengasse. Und dann noch das mit diesem Motorrad-Club ... Doch spätestens am Kickertisch wusste man: Hier ist wirklich jedeR willkommen. All diejenigen, die zuvor an der Eingangstür eines 08/15-Clubs abgewiesen wurde, wurden hier mit offenen Armen empfangen.

Wir wussten, dass man das Bier nur aus Flaschen trinken sollte – die Ansteckungsgefahr mit Herpesviren war viel zu groß. Rückblickend ein geringer Preis für diese einzigartige Wohlfühlatmosphäre zwischen *Slayer*, *System of a Down* und ja, neuerdings auch *AnnenMayKantereit*. Trotzdem konnten wir uns es nicht nehmen lassen, zur Happy Hour Whiskey Cola für 1,50 Euro zur Höchstbestellmenge von drei Gläsern pro Person zu genehmigen. Doch nun schlägt die Trauer in das plagende schlechte Gewissen um: Sind wir für die Schließung mitver-

antwortlich?

30 Jahre – die Guten gehen immer zu erst

Auf der Fan-Facebookseite des „Spirits“ findet man neben unendlich vielen traurigen „Spirit“-GängerInnen auch die Erklärung des Betreibers: „Wir kämpfen nun schon sehr lange damit. Angefangen beim Rauchverbot, über die Sperrzeiten, bis hin zu verschärften Maßnahmen, müssen wir nun noch mehr Rücklauf verkraften.“

In meiner naiven Vorstellung, dachte ich, dass das „Spirit“ ewig bestehen bleibt. Und ich könne jederzeit dorthin und wieder in den Erinnerungen schwelgen die ich vor Jahren dort erlebte. Sei es die eine Liebe, die ich im „Spirit“ traf, kleine Pöbeleien unter Betrunknen oder die ausschweifenden Nächte die dort endeten. Im Nachhinein egoistisch und eigennützig von mir. Denn wenn der BesucherInnenrücklauf der Schließungsgrund ist, dann kann ich mich von der Schuld nicht freisprechen. Ja, ich habe das „Spirit“ auch auf dem Gewissen. Ja, ich bin an der Schließung Mitschuld.

Daher erweise ich dem Club die letzte Ehre am 15. Juli und gehe zur Abrissparty.

:Sarah Tsah

ZEIT:PUNKT

Schauspiel-Semesterhöhepunkt

Mit einer modernisierten Neufassung von Martin Crimps „ALLES WEITERE KENNEN SIE AUS DEM KINO“ – die Vorlage ist vom Antikendichter Euripides – bilden die Studierenden des dritten Jahrgangs der Folkwang Universität der Künste unter Gastregisseur Thomas Dannemann den Semesterhöhepunkt.

Ein Chor aus rätselhaften Frauen holt die gewalttätigen Ereignisse der Euripid'schen Vergangenheit in die Gegenwart. Die ausverkaufte Premiere findet am 7. Juli statt.

• Samstag, 8. Juli, 19:30 Uhr. Zeche 1, Bochum. Eintritt 12 Euro, erm. 6 Euro.

Tanzbeine ölen

Mehrere Wochen wurden Schritte und Figuren geübt, neue Tänze wurden kennengelernt und nun ist es soweit: die wohlverdiente Belohnung, der Sommerball! Auf der Tanzfläche kann gezeigt werden, was in den AstA-Kursen bisher erarbeitet wurde.

Die Karten können bei den TanzlehrerInnen oder im AstA-Sekretariat abgeholt werden.

• Samstag, 8. Juli, 19 Uhr. Hardenbergsaal, Bochum. Eintritt 15 Euro.



Auszeit Total

Es ist wieder soweit: Das Wetter wird mit voraussichtlich 25 Grad Celsius besser. Bochum kann ohne Niederschlag gesperrt werden, damit tausende Menschen ihr Tanzbein schwingen können. Denn das kostenlose Event „Bochum Total“ rockt die Stadt. Für Redakteurin Kasia ist das zu viel Trubel. Sie fährt lieber an die Ruhr, um ein gutes Buch zu lesen, statt sich von der Masse mitreißen zu lassen.

• Donnerstag, 6. Juli, ganztags. Wiese, Ruhrufer, Bochum. Eintritt frei.

Rap als Endpunkt

Nach einer hoffentlich sonnigen Outdoor-Musik-Party in der Bochumer Innenstadt endet „Bochum Total“ unter anderem Indoor in der „Trompete“. Der Alternativ-Hip-Hopper INFIDELIX, der seine Karriere mit 100 Dollar in Texas begann, tourt mit seiner „Straßenmusik ist illegal“-Reise auch in Bochum. Mit seinen Beats möchte er den Menschen Hoffnung bringen. Support sind Papke und Jordan Wilson.

• Sonntag, 9. Juli, 20 Uhr. Die Trompete, Bochum. Eintritt 9,20 Euro.

Mehr als nur Wodka

Im Laufe des Erasmus-Semesters lernen die Gaststudis auch die Kulturen ihrer KommilitonInnen kennen. Dieses Mal dran: Die NachbarInnen aus Osteuropa. Neben Speis und Trank wird es Musik und kulturelle Highlights geben, denn: Polen ist mehr als nur sein (zugegebe-

nermaßen sehr guter) Wodka. Mit einem „Serdecznie witamy!“ lädt ESN zum interkulturellen Austausch.

• Dienstag, 11. Juli, 19:30 Uhr. EuroEck, Bochum. Eintritt frei.

Mal über Vorurteile nachdenken

Der Sozialwissenschaftler Bernd Hamann spricht in seinem Vortrag über das Schubladendenken der Menschen, spricht: Stereotype. Woher kommen sie? Welche Funktion haben sie? Zusätzlich diskutiert er mit den ZuhörerInnen ihre Erfahrungen mit Vorurteilen sowie die verschiedenen Wahrnehmungsfelder und Denkmuster. Im Anschluss werden Wege zur Überwindung von Stereotypen erlernt. Veranstaltet wird der Vortrag vom Autonomen Schwulenreferat.

• Mittwoch, 12. Juli, 18 Uhr. HZO 100, RUB. Eintritt frei.



NACH:GEHÖRT

Stell den Robby Bubble kalt: **Dexter** ist zurück. Obschon der Beatmaker und Produzent eher für seine Instrumentals bekannt ist, verirrt er sich gelegentlich in den Rap-Jungle und – wie man gerne in der Szene sagt – rasiert. **Haare Nice**, **Socken Fly** erschien am 30. Juni und ist seit „Palmen und Freunde“ das jüngste Rap-Erzeugnis des Wort- und Beatjongleurs. Beatle-Lookalike Dexter geht dabei gewohnt humorvoll und vielfältig vor: Mit „Haare Nice, Socken Fly“ setzt der Schwabe seinen hybriden Stil fort und packt ihn in selbstironische Vergleiche, tief in der Hip-Hop-Geschichte verwurzelte Referenzen und musikalische Hommagen. Begleitet von altvertrauten Freunden wie C, Jaq oder Maniac, wird Dexys Experimentierfreude auch in den übrigen Features deutlich: Retrogott, LGonny oder Ahzumjot, die selbst kaum unterschiedlichere Sounds produzieren könnten, leisten dem Dexter Gesellschaft. Passend zum Anlass: „Haare Nice, Socken Fly“ ist ein musikalischer Regenbogen, der die verschiedensten Facetten deutschen Hip-Hops zusammen und in seiner vollen Pracht zum Strahlen bringt!

:box

akafö.de facebook.com/Akafö twitter.com/Akafö

Speiseplan

10.07.–14.07.2017, Mensa und Bistro der Ruhr-Universität

AKAFÖ

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen Stud. 4,30 € Gäste 5,30 €	Fischfilet mit Chili und Koriander, dazu Malsgemüse und roter Reis F	Rippchen in Honigmarinade, dazu Salzkartoffeln und gebratenes Sauerkraut S	Gemüselasagne mit Tomaten-Kräutersugo und knackigem Salat mit Mozzarella V	Ente mit Honig-Ingwersauce, Ananas-Paprikagemüse und Duftreis G	Vanillehähnchen mit Bohnen-Linsengemüse und kreolischem Reis G
Komponenten-essen Stud. 1,80 - 2,00 € Gäste 2,80 - 3,00 €	Hähnchenschnitzel mit Pfefferhollandaise G Gebratene Champignons mit Knoblauch-Dip VG	Rinder-Hacksteak Hacienda mit Paprikarahmsauce R Polenta-Käse-Knusperschnitte mit Sahnesauce V	Hähnchen Döner Art mit Aioli-Dip G Zucchini gefüllt mit Gemüse-Tomatensauce „Mediterran“ V	Pangasiusfilet „Lemon“ mit Chili-Limonensauce F Kohlrabi-Käse-röstling mit Remouladensauce V	Rindergulasch R Broccoli-Nussecke mit Kräutersauce VG
Vegetarisches Gericht Stud. 2,20 € Gäste 3,30 €	Gemüselasagne, dazu Mischsalat V	Marokkanischer Kichererbseneintopf mit Brötchen VG	Mediterrane Makkaronipfanne, dazu Mischsalat VG	Wirsinggemüse-eintopf mit Mettwurst oder Brötchen S	Milchreis mit Marillenknödel V
Bistro Stud. 2,00 - 3,00 € Gäste 3,00 - 4,00 €	Putengulasch G	Schweinebraten S	Mexikanischer Nudelauflauf V	Veganer Gulasch VG	Hoki Fischfilet mit Tomatensauce F
Zu allen Gerichten gibt es eine große Beilagen-Auswahl (0,80 Euro Stud., 0,90 Euro Gäste)	Paniertes Schweineschnitzel mit Pfefferrahmsauce S Falafel mit Tsatsiki und Fladenbrot V	Hähnchennuggets mit Asiasauce G Tortellini in Austernpilz-Kräutersauce V	Burgunderbraten A, R Thai-Süßkartoffel-Currysuppe V	Calamares in Backteig mit Aioli-Dip F Tipp des Tages R, S	Spaghetti Bolognese R Vegetarische Pizza V

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Legende: A mit Alkohol, B aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-Öko-039, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, F mit Fisch, G mit Geflügel, H Halal, L mit Lamm, R mit Rind, S mit Schwein, V vegetarisch, VG vegan, W mit Wild, JF JOBB&FIT-zertifiziert von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung.



IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Simon Lambertz, Simon Joshua Paul u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Andreas Schneider (asch), Benjamin Trilling (bent), Marcus Boxler (box), Frederik Herdering (fah), Gianluca Cultraro (gin), Justin Mantoan (juma), Katharina Cygan (kac), Kendra Smielowski (ken), Andrea Lorenz (lor), Sarah Tsah (sat)

V. i. S. d. P.: Andrea Lorenz (Anschrift s. u.)

Anschrift:

:bsz

c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszone.de,
facebook.com/bszbochum

Auflage: 3.000

Druck: Druckwerk, Dortmund

FESTIVAL DER DEMOKRATIE

+++ Neuste Headliner: Erdoğan, Putin und Trump +++

:Benjamin Trilling

Gipfelt G20 in Gewalt?

PROTEST. Hamburgs Innensenator Grote spricht von einem „Festival der Demokratie“. Doch G20-GegnerInnen beklagen weiträumige Versammlungs- wie Demonstrationsverbote und befürchten massive Grundrechtseinschränkungen sowie Repressionen. Die :bsz hat bei RUB-Polizeiwissenschaftler und Kriminologe Thomas Feltes zu rechtlichen Fragen und möglichen Eskalationsgefahren nachgefragt.

Brennpunkt Schanzenviertel

Es gilt als linke Hochburg Hamburgs: Im Schanzenviertel ist nicht nur das linksautonome Kulturzentrum „Rote Flora“ zuhause. In der Vergangenheit war es auch oft Schauplatz von Straßenschlachten zwischen militanten DemonstrantInnen und PolizistInnen. Genau hier soll in unmittelbarer Nähe der G20-Gipfel mit den

Staatschefs steigen. Entsprechend groß ist die Empörung. Auch Prof. Thomas Feltes, Polizeiwissenschaftler und Kriminologe an der Ruhr-Universität-Bochum meint: „Sicherlich ist die Festlegung des Veranstaltungsortes mehr als unglücklich – vielleicht sogar provokant.“

Festung Hamburg: Grundrecht in Gefahr

Der Aufwand für das Meeting der Mächtigen ist hoch: 20.000 BeamtInnen aus Deutschland und europäischen Nachbarländern werden im Einsatz sein. Darunter auch Leibwächter Erdoğan, die kürzlich in den USA auf DemonstrantInnen einschlugen. Die Polizei erwartet bis zu 100.000 DemonstrantInnen in Hamburg. In der Stadt wird am 8. und 9. Juli der Ausnahmezustand herrschen: Scharfschützen auf den Dächern, Wasserwerfer und Panzerfahrzeuge auf den Straßen, Hubschrauber und sogar Kampfdrohnen in der Luft. Hamburgs Polizeipräsident spricht von einem Spagat zwischen Sicherheitsvorkehrungen und zu gewährleistender Versammlungsfreiheit. RUB-Professor Feltes schätzt dies ähnlich ein: „Dies ist tatsächlich ein Spagat, den der

Hamburger Polizeipräsident hinbekommen muss. Man wird sehen, ob er die Balance findet.“ So wurde für das Wochenende ein weiträumiges Versammlungsverbot von über 38 Quadratmeter verhängt. Am 7. Juli gilt dies bereits zwischen 16 und 22 Uhr in der Hafencity. Der Grund: Trump, Putin, Erdoğan und Co. werden in dieser Zeit in der Elbphilharmonie einem Konzert lauschen. Erlaubt ist nun aber ein Protestcamp. Dies entschied das Bundesverfassungsgericht, nachdem G20-GegnerInnen in Karlsruhe Beschwerde eingereicht hatten. Allerdings mit massiven polizeilichen Auflagen: So dürfen die G20-GegnerInnen etwa nur am Stadtrand ihre Zelte aufbauen und dort nicht übernachten.

Lehren aus Genua: Eskalationsgefahr?

Hunderte Verletzte, festgenommene DemonstrantInnen wie JournalistInnen und ein Toter – das ist die Bilanz des G8-Gipfels 2001 in Genua. Am 20. Juli 2001 schießt ein Polizist dem 23-jährigen Carlo Giuliani in den Kopf und überrollen ihn zweimal mit einem Polizeiwagen. Am Folgetag gehen – auch wegen des Todesfalls – über 300.000 Menschen auf die Straße. Als die Polizei einschreitet, kommt es in den nächsten Tagen zu Straßenschlachten. Seit den Ereignissen in Genua fanden die Gipfel der Staats-

chef in Orten wie Heiligendamm oder dem Dorf Elmau statt, um Eskalationen in engen Stadtzentren und Ballungsgebieten zu vermeiden. Feltes zur Eskalationsgefahr in der Hansestadt: „Polizeieinsätze können immer eskalieren, da wir zunehmend Personen beobachten, die – aus welchen Gründen auch immer – nur an dieser Eskalation interessiert sind. Ich bin kein Hellseher und kann daher nur auf die Professionalität der Hamburger Polizei vertrauen. Das tue ich allerdings.“



Schöne Aussichten für die Mächtigen: Am Wochenende haben Erdoğan und Co. die Hamburger Hafenstadt für sich, denn gegen jegliche Demonstrationen dort will die Polizei einschreiten.

Collage: kac

Kritik an Gefangenensammelstelle

Besonders in der Kritik steht eine extra für den G20-Gipfel eingerichtete Gefangenensammelstelle mit bis zu 400 Plätzen. Kosten: mehrere Millionen Euro. Feltes hält diese jedoch für gerechtfertigt: „Die Tatsache, dass eine Gefangenensammelstelle eingerichtet wird, ist übrigens positiv zu sehen“, so der Kriminologe. „Der Polizei war in der Vergangenheit oftmals vorgeworfen worden, auf gegebenenfalls notwendig werdende Verhaftungen nicht vorbereitet zu sein

und die dann zum Beispiel Einkesselten menschenunwürdig behandelt zu haben.“ In Hamburg solle es Betroffenen besser ergehen: „Das kann in der Sammelstelle (die zugegebenermaßen einen unglücklichen Namen hat) nicht passieren, denn dort sind sofort auch Staatsanwälte und Richter bereit, die rechtlich abgesicherte Entscheidungen treffen.“

Angeheizt: Gewalt und Repressionen

Im Vorfeld des Gipfels wird die Stimmung medial massiv angeheizt. „Welcome to Hell“ oder „Molotowcocktails statt Sektempfang“ heißt es etwa aus linksautonomen Kreisen. Aber auch die Polizei setzt nicht auf Deeskalation. So wurden in Hamburg bereits Razzien durchgeführt und auch an den Polizeieinsatzleiter Harmut Dudde haben wenige Hansestädter gute Erinnerungen. Dudde war bereits 2013 bei den Protesten für den Erhalt der Roten Flora Einsatzleiter. Die Polizei setzte Schlagstöcke und Wasserwerfer ein. Die Folge: etliche Verletzte auf beiden

Seite. Wie hoch ist die Gefahr, dass sich solche Szenen wiederholen? „Diese Gefahr besteht, und ich hoffe, dass die Hamburger Polizei alles getan hat, um solche Eskalationen zu vermeiden“, erklärt Feltes. „Es ist aber sehr schwierig, 20.000 Polizeibeamte, die zum Teil aus anderen Ländern kommen und dort auch andere Einsatzphilosophien kennen, unter einen Hut zu bringen und sie auf die gewünschte Strategie einzustimmen. Das haben ja schon die Vorfälle um die Berliner Beamten gezeigt.“